

WINTERMÄNTEL FÜR WILDTIERE

Nicht nur wir Menschen wollen es im Herbst und Winter schön warm haben, sondern auch die Tiere. Die einen halten Winterschlaf oder verfallen in Winterstarre, andere fliehen vor der Kälte in wärmere Regionen. Nicht wenige Arten schützen sich mit dichtem Pelz oder dichtem Daunenkleid gegen Eis und Schnee.

Wie das Alpenschneehuhn wechselt auch der Schneehase (*Lepus timidus*) in der kalten Jahreszeit seine Fellfarbe. Seine im Vergleich kürzeren Ohren geben weniger Wärme ab als die langen Lauscher des Feldhasen.

Wenn uns der Wetterbericht vor eisiger Witterung oder Schneestürmen warnt, passt Mensch seine Kleidung an und macht sein Zuhause winddicht. Auch die Tierwelt hat ihre Strategien um sich vor dem Biss des eisigen Winterwindes zu schützen. Das Um und Auf ist die Wärmedämmung des Tierkörpers. Ein längeres Fell oder ein dichteres Federkleid sind zu diesem Zweck die bewährtesten Mittel.

Für das winterliche Outfit gilt: je länger das Fell, desto besser die Isolierung. „Das Winterfell ist nicht nur länger und dichter als der Sommerpelz – feine Wollhaare dienen zusätzlich als dichtes Unterfell dazu, um die Wärme festzuhalten“, erläutert der Wildbiologe Dr. Leopold Slotta-Bachmayr vom Naturschutzbund. „Die gekräuselte Unterwolle ist dicht und kurz, sie befindet sich unter den Deckhaaren. Mit Luftpolstern zwischen den Haaren schützen sich Wildtiere zusätzlich vor Kälte. Weiße Haare und Federn bedeuten, dass selbst in den Haaren und Federn Luft eingelagert ist und diese damit besser isolieren.“ Bei plötzlicher Kälte richten die Tiere als ersten Schritt die Haare bzw. die Federn auf und verbessern damit die Wärmedämmung, indem die isolierende Luftschicht festgehalten und so die Wärmeabgabe an die Umwelt gesenkt wird. „Wird es knackig kalt, stellen sie die Haare weiter auf, um noch mehr Luft einzulagern.“

WASSERVÖGEL SIND GUT GERÜSTET

Vögel wiederum können ihr Federkleid zu einer Kugel aufplustern. „Sie schaffen damit ebenfalls ein Luftpolster, das sie vor der kühlen Außentemperatur schützt“, sagt der Vogelkundler Hans-Martin Berg vom Naturhistorischen Museum Wien. „Direkt auf der Haut unter den Konturfedern haben Vögel ein unterschiedlich dichtes Daunengefieder aus sogenannten Pelzdunen, die primär der Wärmeisolation dienen. Gerade Wasservögel haben einen besonders dichten Daunengefieder aus sogenannten Pelzdunen, die primär der Wärmeisolation dienen. Gerade Wasservögel haben einen besonders dichten Daunengefieder aus sogenannten Pelzdunen, die primär der Wärmeisolation dienen. Gerade Wasservögel haben einen besonders dichten Daunengefieder aus sogenannten Pelzdunen, die primär der Wärmeisolation dienen.“

Warum aber auch die Farbe wechseln? Wie genau und mit welchen Farben sich die Tiere tarnen, hängt einerseits vom Verhalten der Art und deren Feinden ab, aber auch von ihrem Lebensraum. Wo eine weiße Schneedecke das Aussehen der dunklen Erde verwandelt, verändern auch viele Tiere ihre Farbe: Reh- und Rotwild verfärbt sich von sandfarben oder rotbraun auf graubraun, Gämsen werden dunkler, Hermelin und Schneehase tragen Weiß wie eine Braut. Bei Tieren der nördlichen Regionen oder im Gebirge ist das die ideale Tarnfarbe. Der Wildbiologe Dr. Leopold Slotta-Bachmayr dazu: „Der Camouflage-Look verschafft den Tieren einen



Trotzen der Kälte mit besonders dichtem Daunengefieder und Aufplustern: Krickentenpärchen
FOTO: WOLFGANG SCHRUF



Hermelin im Winterpelz
FOTO: WALTER PILSHOEER



Hermelin im Sommerkleid
FOTO: WOLFGANG SCHRUF

PELZLIEFERANT FÜR KÖNIGSMÄNTEL

Das Rückenfell des Großen Wiesel (Hermelin) ist im Sommer rotbraun gefärbt, der Bauch gelblich-weiß. Im Winter wechselt die Färbung auf schneeweiß, nur die üppige Schwanzspitze bleibt ganzjährig schwarz. Wäre nicht die buschige schwarze Quaste, könnte man den eifrigen Mausjäger im Schnee kaum erkennen. Dieses Dekor wurde ihm früher oft zum Verhängnis, wurde doch der attraktive Pelz für Königsmäntel und derlei genutzt.

Bereits im Herbst beginnt das Wild sein Aussehen zu verändern. Der Fellwechsel wird über Hormone gesteuert, die wiederum auf die Tageslänge und die Temperatur reagieren. Weniger Licht und weniger Wärme sorgen also für schön dichtes Haarkleid. Der Naturfotograf Kurt Kracher aus Groß Enzersdorf beobachtet den jahreszeitlichen Kleiderwechsel bei seiner Fotopirsch in den Auwäldern: „Der Rothirsch ist perfekt gegen eisige Temperaturen gewappnet. Sein rötlich-braunes Sommerfell gab ihm den Namen; nach dem Fellwechsel im Herbst ist er graubraun. Die Deckhaare sind dann zirka doppelt so lang wie beim Sommerfell. Bei Wildschweinen ist der Fellwechsel erst im November abgeschlossen. Beim Scheuern an bestimmten Bäumen, den sogenannten Malbäumen, streifen sie die alten Haare ab. Die borstigen Deckhaare sind dunkelgrau bis braun-schwarz; daher werden sie auch als Schwarzwild bezeichnet.“ Im Frühling wird umgerüstet: Um die Farbe zu wechseln, wird das Fell teilweise erneuert, das jetzt lästige Winterhaar mit den abgestorbenen Haaren wird an Gehölz durch Reiben abgestreift.

KLIMAWANDEL KANN FELLFARBE BEEINFLUSSEN

Perfekt angepasst ist der Schneehase, ein hübsches „Eiszeitrelikt“ im Lebensraum Hochgebirge: Im späten Frühjahr und Sommer trägt er ein graubraunes Fell, im Winter ist er bis auf die schwarzen Löffelspitzen weiß. Wildbiologe Slotta-Bachmayr war ihm oft auf der Spur: „Seine Löffel sind deutlich kürzer als beim Feldhasen, was die Hautoberfläche und damit den Wärmeverlust deutlich reduziert. Seine wie Schneeschuhe aussehenden Läufe lassen ihn selbst bei Tiefschnee flink vorankommen. Bei dichtem Schneetreiben lässt sich der Schneehase einfach in seinem Lager einschneien. Die entstehende Schneehöhle hält ihn warm wie ein Iglu;



Schneehase
FOTO: NATURPARK KARWENDEL

wichtigen Vorsprung beim Wettrennen ums Überleben, egal ob Beute oder Jäger. Das Schneehuhn braucht so den scharfen Adlerblick nicht zu fürchten. Gesteuert wird die Umfärbung von Fell und Federkleid von einem speziellen Organ im Gehirn, von dem Veränderungen wahrgenommen und weiterverarbeitet werden.“ Ist es im Frühling noch sehr lange kalt und feucht mit späten Schneefällen, dann verzögert sich der Haarwechsel. Deshalb trägt das Reh im Gebirge noch immer sein helleres Winterfell, obwohl der Frühling längst da ist. „Alpenschneehühner legen im Winter nicht nur das weiße, tarnfarbige Federkleid an, auch verstärkt sich das Federnwachstum am Fuß und wirkt somit dort stärker isolierend. Der Wärmeschutz in kalten Winternächten kann aber auch durch Eingraben in Schneehöhlen verbessert werden, wie dies das Alpenschneehuhn zeigt“, verdeutlicht Hans-Martin Berg.



Beim grau-braunen Winterfell der Hirsche sind die Deckhaare fast doppelt so lang wie beim Sommerfell.

FOTO: KURT KRACHER



Wildschwein
im braun-schwarzen Winterkleid
FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Text:

Mag. Barbara Grabner

| **natur**schutzbund | Niederösterreich
barbara.grabner@natur**schutzbund**.at

INFOBOX



FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Kalte Füße schützen vor Kälte

Enten und andere Wasservögel stehen den ganzen Winter „barfuß“ auf Eis oder paddeln durch eiskaltes Wasser. Wie halten sie das aus? Das Geheimnis lautet: kalte Füße! In die Entenfüße strömt nur wenig Blut. Auf dem Weg nach unten kühlt es von etwa 40 Grad auf rund sechs Grad ab. So ist die Differenz zur Bodentemperatur gering, die Enten empfinden die Kälte nicht als Kälte und können auf dem Eis stehen, ohne festzufrieren.

Quelle: <https://www.br.de/wissen/tiere-winter-kaelte-frost-winterfest-winterspeck-strategien-100.html>

seine warme Atemluft hält einen Luftschacht offen; die zusammengekauerte Körperhaltung spart zusätzlich Energie.“ Mit dem Klimawandel wird sein Lebensraum nach oben wandern – schon jetzt sieht man ihn bis auf 3.500 m Höhe – und seine Tarnung möglicherweise nicht mehr wirksam sein. Werden sie in Zukunft ganzjährig braun bleiben, wie ihre Verwandten in Irland? Es gibt schon jetzt Hasen, die sich wenig umfärben und auch im Winter noch braune Flecken zeigen.

Tiere, die einen Winterschlaf halten, haben meist nur einen einmaligen Haarwechsel – dazu zählen Dachse, Siebenschläfer und Murmeltier. Säugetiere, die sich erhebliche Zeit im Wasser aufhalten wie Fischotter, Biber und Nutria, haben keinen jahreszeitlichen Haarwechsel. Wegen der Wärme entziehenden Wirkung des Wassers benötigen sie ständig ein dichtes Haarkleid, der Wechsel einzelner Haare findet deshalb permanent statt. Das Eichhörnchen verliert im Sommer viele Deckhaare und sogar seine Ohrpinsel. Im Herbst und Winter ist sein Fell wieder nachgewachsen und glänzt; auch die Haare auf den Ohren sprießen wieder und bilden eine flauschige Kappe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [2020_4](#)

Autor(en)/Author(s): Grabner Barbara

Artikel/Article: [Wintermäntel für Wildtiere 14-17](#)